

Heft 10:

Der Wunderliche Heinz und seine Nachbarn

... ein Besuch bei den Bastionen der Dammfestung Wolfenbüttel

von Manfred Frohse



Inhalt

Zur Entstehung dieses Heftes	2
Was wäre – wenn	3
Wie es begann	4
(von den Anfängen bis 1283)	
Und wie es weiterging	8
Die Bastion und ihr Vorgänger	12
Der Neuanfang nach 1542	23
Die Kurtine und ihre unbekannte Rückseite	27
Die Bastion Wunderlicher Heinz	
. . . der Hof 1 im Westen	35
. . . der Hof 2 im Osten	41
Der Weg in die Unterwelt	49
Nach dem großen Krieg 1618 – 1648	55
Grundriss der Dammfestung	58
Besuch bei den Nachbarn	
. . . Bastion Krokodilsberg	59
. . . Bastion Mühlenberg	62
. . . Bastion Finkenberg	65
. . . Bastion Wunderlicher Kurt	69
Anhang	
Des Herzogs Kugeln	71
Fundgrube	74
Literaturverzeichnis	78
Bildnachweis	79
Bisher erschienen in der Reihe „Spurensuche“	80

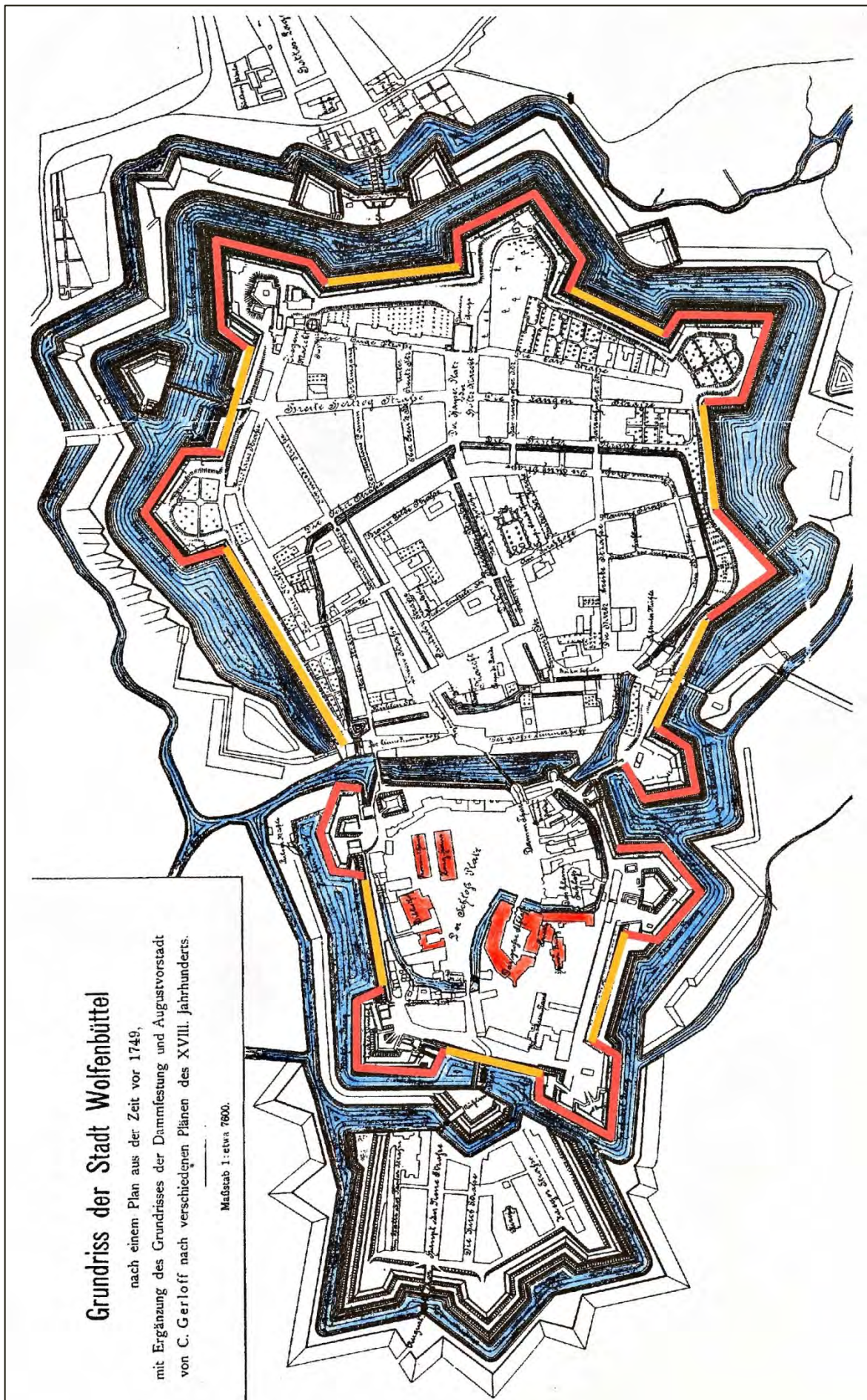
Titelbild: Ausschnitt einer Rekonstruktion der Dammfestung von Arnold/Grote mit Zeichnung von Buno / Stich Merian (1654)
Fotos Manfred Frohse

Titel: Spurensuche Heft 10 (2012)
Der Wunderliche Heinz und seine Nachbarn
. . . ein Besuch bei den Bastionen der Dammfestung Wolfenbüttel

Autor: Manfred Frohse

Herausgeber: Aktionsgemeinschaft Altstadt Wolfenbüttel e. V.,
Kleiner Zimmerhof 4, 38300 Wolfenbüttel

1. Auflage: 500



Grundriss der Stadt Wolfenbüttel aus der Zeit vor 1749 von C. Gerloff

Zur Entstehung dieses Heftes

Während in den bisherigen Veröffentlichungen Rundgänge um die Befestigungsanlagen der Stadt angeboten worden sind, ist es nun an der Zeit, sich diese Anlagen näher anzusehen. Da bietet sich naturgemäß die Bastion Lindenberg im heutigen Seeliger Park an, steht sie doch bereits seit Anfang des Jahres 2006 mit Beginn der Ausgrabungsarbeiten im Blickfeld der Öffentlichkeit, und viele hundert Interessenten – ob groß, ob klein – haben seither den Weg hierher gefunden. Und das Interesse ist nach wie vor ungebrochen.

In den ersten spontanen Presseberichten nach Öffnung einer der tief in den „Berg“ führenden Kasematten wurde darüber spekuliert, ob hier eventuell ein unterirdisches Kanalsystem gefunden worden sei, da zumindest von Herzog Julius bekannt war, dass er bei dieser Bastion einen Hafen anzulegen gedachte. War dieses Kanalsystem die Zuwegung und der Vorplatz vor den Eingängen der Kasematten unterhalb der Villa Seeliger ein großes Hafenbecken? Für Spekulationen dieser Art fand sich reichlich Nahrung und bis zum heutigen Tage wird bei Besichtigungen immer wieder gefragt: „Wo war denn nun der Hafen?!“

Um es vorweg zu nehmen: es haben sich aus unserer Sicht keine ernsthaften Anhaltspunkte für die Existenz eines Hafens innerhalb oder im unmittelbaren Umfeld der Bastion Lindenberg ergeben. Dennoch können wir nicht behaupten, alle Fragen beantworten zu können, und für manche Entdeckungen im Zuge der Ausgrabungen gibt es noch keine zufriedenstellenden Erklärungen. An anderer Stelle sind bislang unbekannte bauliche Anlagen – im wahren Sinne des Wortes - ans Tageslicht gekommen, und die bisherige Geschichtsschreibung bedarf einer Ergänzung. Folgen Sie uns also in die Festungsanlagen rund um das Schloss und erleben Sie mit, wie aus einer kleinen Niederlassung im Sumpfgebiet der Oker eine der stärksten Festungen des norddeutschen Raumes wurde.

Manfred Frohse

Festungskreis der Aktionsgemeinschaft Altstadt Wolfenbüttel e.V.

Was wäre – wenn . . .

Wenn 1986 der Baggerführer bei den Ausschachtungsarbeiten für den Bau der neuen Feuerwache an der Friedrich-Ebert-Straße in Wolfenbüttel das verschüttete Mauerwerk der alten Bastion Mühlenberg n i c h t gefunden hätte, wäre vielleicht manches anders gekommen.



Doch so wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der letztlich zur Freilegung der Bastion Lindenberg im Seeliger Park führte und ein nie erwartetes Informationsbedürfnis in weiten Kreisen der Bevölkerung weckte.

Wer sich bislang mit der Geschichte der Stadt Wolfenbüttel und ihrer Festungsanlagen beschäftigen wollte, konnte sicherlich schon immer auf einschlägige Literatur mit zahlreichen Grundrissen und Ansichtszeichnungen der Residenzstadt zurückgreifen. Doch diese Quellen haben einen Mangel: sie sind nicht vollständig! Selbst Friedrich Thöne beklagt,¹ dass „... nur noch kümmerliche Reste des Heinrichstädtischen Ratsarchivs (vorhanden wären) ... und die Bauakten der Zeit vor dem 30jährigen Krieg verschwunden sind.“ Und wer besonders neugierig ist und wissen will, wie es im Inneren einer Festungsanlage ausgesehen hat, sucht zunächst weiterhin vergeblich nach einer detaillierten Beschreibung und Darstellung der Verwendungsmöglichkeiten.² Da helfen auch Chronisten des frühen 19. Jahrhunderts wie beispielsweise Karl Bege oder J.F. Roloff, die als Zeitzeugen die Beseitigung der Festungsanlagen persönlich miterlebt haben dürften,

nicht weiter. Wir können zwar einem barocken Reiseführer aus dem Jahre 1671 entnehmen,³ dass das Bollwerk „Crocodill-Berg“ im Südwesten der Dammfestung „*unterschiedliche grosse, und fast grausame Gewölbe unter sich hat, die mit unsäglichen Kosten und Arbeit erbauet worden sind: Dasselbst inn sind allerhand Gefängnisse, auch die Tortur- oder Peinigungskammer...*“

Und in diesem Zusammenhang ist auch eine Grundrisszeichnung der „unterirdischen“ Bastionengewölbe von H.A. Biedermann überaus wertvoll für die Orientierung.⁴ Wir dürfen dabei allerdings nicht vergessen, dass Biedermann 1750 nur das zu Papier bringen konnte, was zu dieser Zeit für ihn sichtbar war – entweder, weil nur **das** sein Ziel war, oder es standen auch ihm keine alten Bauunterlagen zur Verfügung. Insofern bleiben eine Fülle von Fragen unbeantwortet, insbesondere auch solche, die sich auf die frühen Festungsanlagen des 15./16.

¹ Thöne: Wolfenbüttel in der Spätrenaissance (Seite 9)

² Man kann nicht ausschließen, dass insbesondere in den Staatsarchiven noch wichtige Informationen verborgen sind – man muss sie nur finden . . .

³ Paul Raabe: Wolfenbüttel – Bilder aus der Lessingstadt (Seite 69)

⁴ NStAW: K 900

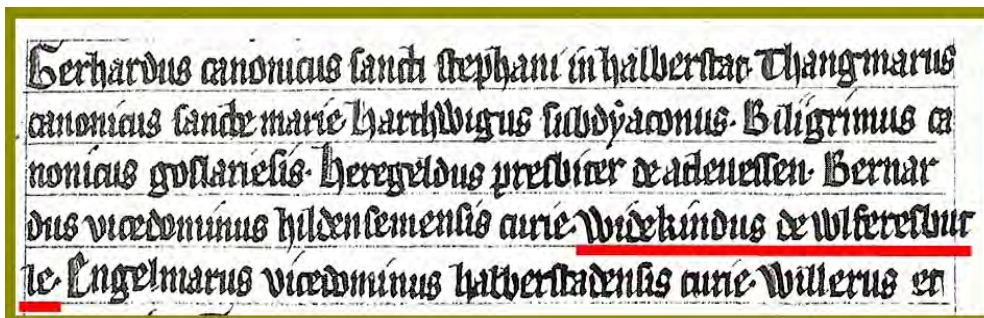
Jahrhunderts beziehen – Anlagen, die ja angeblich auf Veranlassung der Fürsten des Schmal-kaldischen Bundes im Zusammenhang mit der Eroberung der Stadt (1542) beseitigt worden sind. Diese Informationslücken können auch wir nicht schließen. Wir haben jedoch die Tür zur Vergangenheit eine Fußbreite aufgestoßen und bringen zumindest für einen Teilab-schnitt der alten Festungsstadt durch die Ergebnisse der Freilegungen ein wenig Licht in das Dunkel.

Wie es begann . . .

Es wird wohl nie geklärt werden, wer auf die Idee kam, sich ausgerechnet in diesem Sumpf-gebiet der Oker niederzulassen. Ob zu diesem Zeitpunkt bereits die Kontrolle über eine Okerfurt und damit eine ausbaufähige Einnahmequelle eine entscheidende Rolle gespielt haben mag, kann man nur vermuten. Eines ist jedoch sicher: wer aus Richtung Westen kam – zum Beispiel auf der uralten Mindener Heerstraße über Hildesheim – und in Richtung Osten wollte, musste die Oker überqueren! Das konnte man sicherlich auch bei Ohrum (wie man es aus dem 8. Jahrhundert nicht nur von Karl d. Großen weiß), doch der Oderwald dürfte für manche schweren Gespanne durchaus hinderlich gewesen sein. Braunschweig war auch eine Möglichkeit und bot wohl schon im 10. Jahrhundert immerhin einen gesicherten Handels-platz. Wer aber nicht unbedingt nach Braunschweig wollte, sondern nur nach Magdeburg oder Halberstadt und von dort aus eventuell weiter in Richtung Leipzig suchte sich vielleicht einen etwas kürzeren Weg. Und da könnte die Talmulde der Oker mit einer hochwassersi-cheren Insel in der östlichen Hälfte als Zwischenstation eine interessante Alternative gewe-sen sein.⁵

Ob dieser Flussübergang allerdings seinerzeit für strategisch so wichtig angesehen wurde, dass zu seinem Schutz und zur Abwehr ungarischer Reiterhorden oder anderer räuberischer Überfälle bereits in den Jahren um 926 eine Schutzburg errichtet wurde, ist konkret nicht zu belegen. Grundlage für eine derartige Baumaßnahme wäre die sogenannte Burgenordnung von König Heinrich I, wobei er allerdings im Zusammenhang mit der Ungarngefahr mehr an die Sanierung bestehender Befestigungen und an die Schulung wehrfähiger Bauern gedacht haben soll.

Wenn schon keine Burg - was könnte es sonst gewesen sein? Wurde zuerst eine Wassermüh-le errichtet? Ein Jagdhaus? Oder vielleicht doch ein „Herrenhaus“, also ein wehrhafter Wohnsitz eines vermögenden Grundbesitzers? Was es auch immer war – als um 1118 der Lehnsmann *Widekindus de W(u)lferesbutle* in einer bischöflich halberstädtischen Urkunde als Zeuge im Zusammenhang mit der Weihe der Pfarrkirche in Linden⁶ erwähnt wurde, hat sicherlich mehr existiert als ein einzelnes Gebäude.



Auszug aus der
Zeugenliste
(Steterburger
Kopialbuch)

⁵ Wolfgang Meibeyer in „Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte“, Bd. 40 (Siehe auch Anmerkung 14)

⁶ Wolf-Dieter Mohrmann; Wolfenbüttel – ein stadgeschichtlicher Abriß (Anm. 1)

Und Pfalzgraf Heinrich, der älteste Sohn von Heinrich dem Löwen, musste im Jahre 1192 bereits Belagerungsmaschinen einsetzen, um die zu diesem Zeitpunkt erstmals erwähnte **Burg** Wolfenbüttel nach 4 Tagen zu besetzen, anzuzünden und dem Erdboden gleichzumachen.⁷ Was wiederum die Theorie des Herrenhauses bestärken könnte, da Gebäude dieser Art in jenen Zeiten häufig durch spätere Um- und Anbauten zu einem Bestandteil einer Burganlage wurden. Und wir können auch davon ausgehen, dass man sich von Beginn an den natürlichen Schutz der Oker und der sich angrenzenden Sumpfgebiete nutzbar gemacht haben dürfte – ideale Bedingungen beispielsweise für eine Wasserburg.

Wenn sich Widekindus, Angehöriger einer einflussreichen Ministerialenfamilie⁸ in der Gefolgschaft der Brunonen,⁹ nach seinem Besitz benannte, war das seit dem 11./12. Jahrhundert nicht unüblich. Aber was gehörte alles dazu? Bereits eine Burg? War er eventuell selbst der Erbauer einer derartigen Anlage? Und war hier **nur** eine Burg? Womit wir bei der Frage der Namensgebung wären ...

Über dieses Thema ist viel diskutiert worden. Ein Ortsname mit der Endung auf „büttel“, was so viel wie Heimstätte oder Anwesen bedeuten mag, steht offenbar fast immer in Verbindung mit einer ländlichen Siedlung – und nicht mit einer Burganlage! Dafür gibt es hinreichend Beispiele im norddeutschen Raum, können wir doch auf mindestens 164 Ortschaften dieses Namens zurückgreifen.¹⁰ Und es sind auch keine Gründe erkennbar, warum ausgerechnet in Wolfenbüttel, dem südlichsten „büttel“- Ort, von dieser Praxis abgewichen sein sollte.

Der erste Teil des Ortsnamens bezieht sich, durchaus üblich, auf eine Person – vielleicht ein damals allseits bekannter und mit der Ortsgründung in Verbindung zu bringender Siedler mit dem Namen „Wulf“ oder „Wulfheri“. Ob er etwa im 10. Jahrhundert ein Gefolgsmann der Brunonen gewesen war oder ob dieses in Braunschweig ansässige Adelsgeschlecht gar selbst in der Eigenschaft als Grundherr die Besiedlung in Auftrag gegeben hatte, ist nicht bekannt. Mit dem Mühlenbau an der Oker im 11. Jahrhundert bei unserem nördlichen Nachbarn Eisenbüttel (heute ein Teil von Braunschweig) sind sie auf jeden Fall in Zusammenhang zu bringen.

Wir können somit nach alledem davon ausgehen, dass der Name Wolfenbüttel entstanden ist zur geografischen Zuordnung einer kleinen landwirtschaftlich geprägten Dorfstelle, von deren frühen Existenz im Übrigen viele Forscher der Stadtgeschichte überzeugt sind. Wir haben nur ein Problem: ein Standort ist nicht nachweisbar!¹¹ Und die Suche wird dadurch erschwert, dass der Ortsname bereits im 12. Jahrhundert übergegangen zu sein scheint auf die Burg und die sich langsam entwickelnde Besiedlung der sie unmittelbar umgebenden Sumpfgebiete. Zwischen Herrenhaus bzw. der Burganlage und der ersten Wolfenbütteler Siedlung dürfte allerdings ein gewisser räumlicher Zusammenhang anzunehmen sein. Insofern wird man sie wohl in der Nähe der Oker, jedoch schon auf hochwassergeschütztem Gebiet zu suchen haben - westlich oder eher nordwestlich des heutigen Schlosses. Und als Widekindus als Lehnsträger den Ortsnamen für sich und seine Familie übernahm, wird er wohl

⁷ Wolfgang Petke; Reichstruchseß Gunzelin von Wolfenbüttel (Seite 63, Anm. 90 und 93). In den Annales Stederburgenses wird 1191 als Jahr der Zerstörung der Burg angegeben, was aber offenbar nicht richtig war.

⁸ Ministeriale waren ursprünglich unfreie „Dienstmänner“ im Hof-, Verwaltungs- und Kriegsdienst weltlicher aber auch kirchlicher Herren, später auch mit der Möglichkeit, ihre privilegierte Stellung zu vererben.

⁹ Sächsisches Adelsgeschlecht des 10.-11. Jahrhunderts, u.a. auch im Braunschweigischen Raum ansässig.

¹⁰ Wolf-Dieter Mohrmann; Wolfenbüttel – ein stadthistorischer Abriss (Seite 8)

Wolfgang Meibeyer; in „Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte“, Bd. 40

¹¹ Auf die einschlägige Literatur wird verwiesen (P.J. Meier, Klaus-Walther Ohnesorge, Wolfgang Meibeyer und andere)

gewusst haben, dass Ort und Name wesentlich älter als seine eigentliche Wohnstätte gewesen sein mussten. Diese Kenntnis scheint allerdings in späterer Zeit wieder in Vergessenheit geraten zu sein.

Was aus dem alten Dorf geworden ist, wissen wir nicht. Vielleicht sind die Bewohner nach und nach in den Schutzbereich der Wasserburg gezogen. Vielleicht mussten ihre Häuser weichen, weil sie den Erweiterungen der Dammfestung im Wege standen. Was uns zu der Frage bringt, wo sich denn die alte Burganlage befunden haben dürfte. Eigentlich lässt sich das in Betracht kommende Areal relativ leicht einkreisen: im Westen ist es die Mindener Heerstraße, die zumindest mit einer Verzweigung über die heutige Jägerstraße und damit bis an den Rand des Sumpfgebietes der Oker führte. Und dann brauchen wir nur noch die östliche Begrenzung unseres Schlosses mit dem Hausmannsturm zu Grunde legen – irgendwo dazwischen finden wir die mittelalterliche Kernburg. Der Rekonstruktionsversuch von Simon Paulus und Hans-Henning Grote (Seite 10) macht den baulichen Zusammenhang mit dem Renaissanceschloss gut nachvollziehbar.¹²

Schwieriger wird es bei der Frage, wo eigentlich die alte (erste?) Okerfurt gewesen war. Bei dieser Betrachtung will ich die zumindest für das 16. Jahrhundert verbürgte Überquerungsmöglichkeit der Oker weiter nördlich auf Höhe des Juliusdammes / Juliusweges unterhalb der heutigen Kläranlage bewusst unberücksichtigt lassen.¹³

Der Verlauf der vom Harz kommenden Oker ist bis zum Eintritt in die Wolfenbütteler Niederung – abgesehen von den Wasserbaumaßnahmen zur Zeit von Herzog Julius – in den vergangenen Jahrhunderten nicht entscheidend verändert worden. Anders sieht es nördlich von Halchter / Linden aus: man spricht von insgesamt 4 künstlich geschaffenen Flussarmen, die durch das (heutige) Stadtgebiet führen und sich danach wieder vereinen, um in Richtung Braunschweig zu fließen. Suchen wir die alte Furt, dürften wir somit wohl nicht die aktuellen Wasserläufe zu Grunde legen.

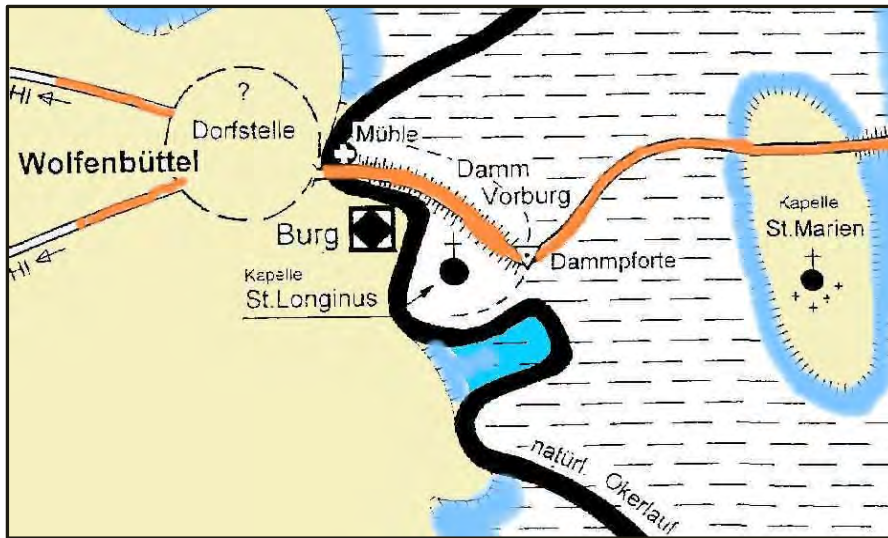
Die sumpfige Okerniederung mit ihren weiten hochwassergefährdeten Flächen lag in einer nach Norden offene Mulde, die westlich und östlich durch terrassenförmig langsam ansteigendes Gelände (sogenannte Niederterrassen) begrenzt war. Diese Mulde war wohl nicht sehr breit, etwa 600 Meter auf Höhe des jetzigen Stadtmarktes¹⁴. Nicht weit von der östlichen Terrasse ragte aus dem Sumpfgebiet eine ca. 200 Meter lange linsenförmige Talsandinsel, von der wir wissen, dass sie zumindest seit Ende des 13. Jahrhunderts bewohnbar gewesen sein muss. Hier ist 1301 eine Marienkapelle nachgewiesen, eine Vorgängerin unserer heutigen Hauptkirche. Der aus Süden kommende ständig wasserführende Hauptarm der Oker, die sich auf Grund des geringen Gefälles schleifenbildend (mäandierend) ihren Weg suchte, dürfte eventuell durch Ausläufer der Insel in westliche Richtung abgelenkt worden sein, floss sodann auf Höhe unserer Auguststadt entlang des Terrassenrandes und fand schließlich den nördlichen Ausgang der Mulde. Es ist denkbar - wie vielfach angenommen, dass mehrere Mäanderbögen einen „Sporn“, eine erhöhte, trockene Halbinsel geschaffen haben, auf der dereinst das Herrenhaus bzw. eine Burganlage errichtet sein könnten. Wenn auch der kurvenreiche Verlauf unseres heutigen Burggrabens und die schon früh nachweisbare Wassermühle für diese These sprechen, so bleiben dennoch Zweifel. So wäre zum Beispiel der Baugrund lediglich im Osten und teilweise im Norden gesichert. Außerdem unterstelle ich, dass die Okerschlingen erst zu späterer Zeit, vielleicht aus Altarmen, künstlich geschaffen worden sind und den jeweiligen östlichen Außengrenzen der Wasserburg angepasst

¹² Hans-Henning Grote: Die Baugeschichte der Burg Wolfenbüttel (Braunschweigischer Geschichtsverein, Band 40)

¹³ Thöne 1952, Anm. 124 („Umleitungsstrecke“ während der befristeten Sperrung der Dammfestung durch Herzog Julius)

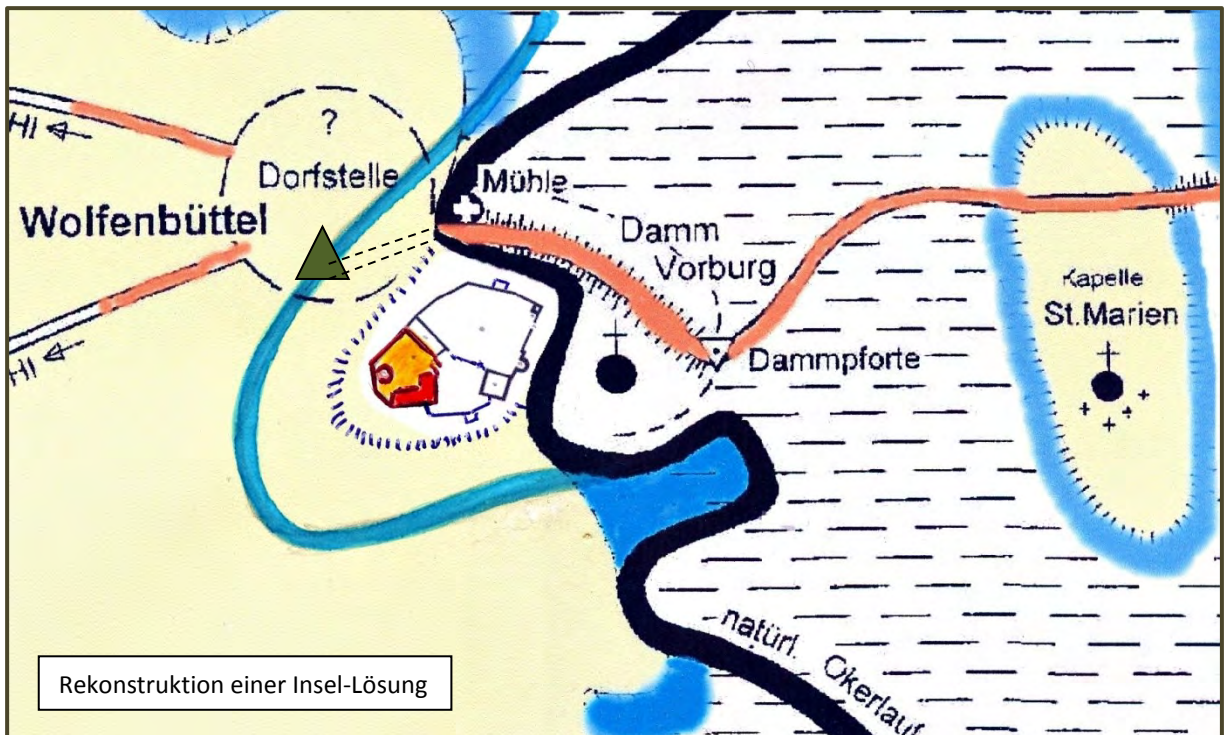
¹⁴ Meibeyer; Braunschweigischer Geschichtsverein Bd. 40, Seite 33

wurden. Den heutigen Verlauf des Grabens dürften wir daher dem Wiederaufbau der Burganlagen 1283 zu verdanken haben.



Entwurf und Zeichnung (kolorierter Ausschnitt) von Wolfgang Meibeyer mit der Sporn-Lösung

Wahrscheinlicher erscheint mir eine „Insel-Lösung“. Vergleichbar mit der östlichen Niederungsseite kann man sich auch hier eine etwas höher gelegene Talsandinsel vorstellen, ständig auf der West- und Südseite vom Hauptarm der Oker umflossen.¹⁵ Zusammen mit Sumpf- und Hochwasserzonen im Osten und Norden wäre das Herrenhaus, wäre die Wasserburg rundum geschützt. Sollte diese Überlegung zutreffen, haben wir auch die Antwort



auf die Frage, warum die Burganlage wie alle anderen sakralen Bauten im Bereich der Dammfestung zur Diözese Halberstadt gehört hatte! Bei der Sporn-Variante hätte sie sich westlich der Oker befunden und wäre damit eigentlich dem Bistum Hildesheim unterstellt, da die Oker seit dem 9. Jahrhundert die Grenze zwischen diesen beiden Bistümern bildete.

¹⁵ Klaus-Walther Ohnesorge; Wolfenbüttel – Geographie einer ehemaligen Residenzstadt, Seite 24

Auch für den mittelalterlichen Schiffsverkehr (Heinrich der Löwe beherrschte die Oker-Leine-Aller-Weser-Linie mit dem Eingangshafen Braunschweig!) wäre die westliche Umfahrung in jenen frühen Jahren die wesentlich günstigere Option im Vergleich zu einem Weg an der Mühle vorbei durch ein wohl schon Ende des 13. Jahrhunderts bereits befestigtes Siedlungsgebiet. Braunschweig war im 12. Jahrhundert Umschlagplatz für die Metalle des Harzes, die offenbar auch auf dem Wasserwege über die Oker Richtung Norden transportiert wurden.¹⁶ Dadurch lässt sich vielleicht auch erklären, warum Thöne den eigentlichen Hafen von Wolfenbüttel im Süden zu finden glaubte. Auf dieses Thema komme ich jedoch später noch einmal zurück.

Und wo war nun die Furt?

Da sich die Wasserburg (vielleicht aus topografischen Gründen) auf einer Nordost/Südwest-Achse befunden hat, dürfte der Weg vom Fluss nur nördlich an ihr vorbei geführt haben. Der weitere Verlauf der Heerstraße in Richtung Osten zum Dammtor wird durch die später aufgeschütteten Dämme zur Überwindung des Sumpfgebietes dokumentiert. Den genauen Standort der Furt wird man sicherlich nicht mehr ermitteln können, er dürfte jedoch nordwestlich der Burg auf Höhe des „neuen“ Mühlttores zu vermuten sein.

Zunächst können wir jedoch festhalten, dass das hiermit lokalisierte Areal für die Anlage der alten Kernburg, wenn auch nicht ideal – so doch geeignet war. Der Reichstruchseß Gunzelin von Wolfenbüttel wird daher die neue Burg nach der Strafmaßnahme von 1192 so ziemlich an gleicher Stelle wieder aufgebaut haben. Ihr war allerdings auch kein langes Dasein vergönnt, da sie 1255 erneut, diesmal durch den Welfen Herzog Albrecht I. aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, völlig zerstört wurde. Aus dem Dunkel der Geschichte taucht sie erst 1283 wieder auf, als Heinrich Mirabilis („der Wunderliche“) diejenigen Mauern errichten ließ, die heute noch teilweise in unserem Schloss nachweisbar sind.¹⁷

Und wie es weiterging . . .

Auf größere Befestigungsanlagen konnte man verzichten, solange und soweit der Schutz der sumpfigen Überschwemmungsgebiete der Oker bestand und die Besiedlung innerhalb der Umgrenzungen der Burganlage verblieb. Wann diese Grenze in größerem Umfang überschritten und der Bau von Sicherungsmaßnahmen außerhalb der Burg für notwendig erachtet wurde, wissen wir nicht. Es ist nicht auszuschließen, dass bereits nach 1283, vielleicht auch im Zusammenhang mit der Aufschüttung der Dämme (1315 erstmals erwähnt), die trockengelegten Siedlungsgebiete im Bereich des heutigen Schlossplatzes mit Erdwällen und Holzpalisaden und die Zugänge durch einfache Tore gesichert wurden.¹⁸

Dass die alte Wasserburg mit Ringmauern versehen war, kann man als selbstverständlich voraussetzen. Aufzeichnungen gibt es allerdings hierfür nicht. Ein interessanter Teil der Anlage lässt sich jedoch durch eine Bauinschrift zeitlich zuordnen. Danach hat Herzog Heinrich der Friedfertige 1471 an der östlichen Flanke der Vorburg **vor** der Mauer (die demnach älter war) einen halbrunden Schalenturm für den Einsatz von Kanonen errichten lassen.¹⁹ Zu dieser Zeit muss also das Schussfeld noch relativ frei von Bebauung gewesen sein.

¹⁶ Theodor Müller; Schiffahrt und Flösserei im Flussgebiet der Oker, Seite 35

¹⁷ Grote; Schloss Wolfenbüttel (2005)

¹⁸ J.F. Roloff; Geschichte und Beschreibung der Stadt Wolfenbüttel von 1851 (Abschnitt III)

¹⁹ Wie Anmerkung 16 sowie Thöne: Geist und Glanz einer alten Residenz, Seite 35